

Buchtipps von Rainer König:

Armin Falk: Warum es so schwer ist, ein guter Mensch zu sein. München 2022

Tja, warum ist es wohl so schwer, ein guter Mensch zu sein? Laut Armin Falk ist das so schwer, weil es mit Aufwand oder Kosten verbunden ist: „Die Tatsache, dass moralisches Handeln einer Abwägung von Kosten und Nutzen folgt, begründet, warum es uns grundsätzlich schwerfällt, ein guter Mensch zu sein. ... Das Gute ist in der Regel nicht kostenlos zu haben“.

Das Zitat verrät den akademischen Hintergrund von Armin Falk: er ist Professor für VWL und als solcher Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts. Zur Welt kam er in Bergisch Gladbach, der Heimatstadt von Heidi Klum. Allerdings schon 1968, also fünf Jahre vor Germany's top Modell.

Aber zurück zu Falks Buch: Erhöht sich der Nutzen der guten Tat, wird sie wahrscheinlicher, erhöhen sich hingegen die mit der Handlung verbundenen Kosten, wird sie unwahrscheinlicher „Wenn es“ z.B. nicht nur darum geht, „ein Menschenleben zu retten“, sondern 10, 50 oder 100, steigt die Bereitschaft, dafür 100 Euro auszugeben. Das zeigen viele Studien. Das Gleiche gilt, wenn sich die Kosten ändern:

Bei 20 Euro sind 82% der Teilnehmer bereit, sich für das Leben zu entscheiden. Bei 40 Euro sind es 73%, bei 100 48% und bei 250 Euro nur noch 29%.

Moral hat ihren Preis.

Ein weiterer Nutzen ist der Wunsch, vor anderen und vor sich selbst gut dazustehen. Auch das zeigen die Experimente der sog. Lebensretter-Studien: Statt nur 48% gaben 72 % die 100 Euro, wenn sie nachher anderen darüber berichten mussten. Bei 200 Euro war das Verhältnis 26% zu 44%.

Dito beim Selbstbild: „Wir führen Buch über unsere Wohltaten und fühlen uns weniger (oder mehr) verpflichtet, etwas Gutes zu tun, wenn wir gerade gut (oder schlecht) gehandelt haben.“ Firmen machen das per Greenwashing und Tierwohllabels.

Sehr leicht werden beim Wunsch nach einem positiven Selbstbild moralische Werte korrumpiert: „Wenn das Streben nach Anerkennung moralisch zweifelhaftes Verhalten erfordert, führt der Wunsch nach einem positiven Image nicht zu mehr, sondern zu weniger prosozialem Verhalten.“ (S. 85) Siehe Oppenheimer im Manhattan-Projekt oder Claas Relotius, der im SPIEGEL Lügenmärchen publizierte, um als Autor berühmt und angesehen zu werden.

Der Wunsch, bei anderen tadellos zu erscheinen, führt auch zum Zögern, uns bei jenen, „denen wir Unrecht getan haben, zu entschuldigen.“ (S. 71)

„Der Akt der Entschuldigung ist das aktive Eingeständnis, kein guter Mensch (gewesen) zu sein“ (S. 72). „Es ist das Eingeständnis der eigenen Unvollkommenheit“ (S. 73)

Auch Narrative können moralisches Handeln stärken oder schwächen:
„Die Entmenschlichung durch Geschichten und Wortschöpfungen hatte während der Naziherrschaft besonders grausame Folgen.“ (S. 65)

Selbst kleine semantische Unterschiede spielen hierbei eine bedeutende Rolle: Demnach werden Optionen unterschiedlich bewertet, „je nachdem ob man von ‘geretteten Leben’ oder ‘Todesfällen’ spricht.“

Auch interessant: „Wir empfinden Unterlassungen in der Regel als moralisch akzeptabler als aktive Handlungen, auch wenn die Folgen identisch sind.“ (S. 68)

Noch interessanter: Teilnehmer, die bei einem Lotterie-Experiment 100 Euro (und nicht die Rettung eines Lebens gewonnen haben), geben nach einem Monat „deutlich höhere Glückswerte an ihm Vergleich“ zu Teilnehmern, „die ein Menschenleben gerettet haben.“ (S. 120)

„Geld erhalten machte die Probanden also kausal glücklicher als Leben retten.“ (S. 120)

Ein spannendes, informatives und erhellendes Buch. Sehr empfehlenswert.